Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Datum: 06.04.2022 **Auflage:** 202094 **Seite:** N4 **Ressort:** Natur und Wissenschaft

Wir schaffen ein neues Profil

Mit einer Innovationsagentur will das Bundesforschungsministerium die Schwäche der deutschen Wissenschaft beim Transfer von Forschungsergebnissen überwinden. Staatssekretär Thomas Sattelberger erläutert das Konzept.

Die Deutsche Agentur für Transfer und Innovation (DATI) ist das ehrgeizigste Projekt des Koalitionsvertrags. Sie haben gerade in einem Eckpunktepapier Ihre Vorstellungen präsentiert. Warum braucht es für den Transfer eine neue Agentur?

Thomas Sattelberger: Der Vorsitzende der Evaluierungskommission der Exzellenzinitiative, Dieter Imboden, hat schon vor Jahren gesagt, dass wir für angewandte Forschung und Transfer eine eigene Förderinstitution benötigen. Die auf die Grundlagenforschung ausgerichtete DFG hat dafür keine DNA. Wir haben uns internationale Vorbilder wie die schweizerische Innosuisse und die schwedische Vinnova angeschaut. Die Innosuisse zielt eher auf Anwendungsforschung und Industrie ab, die Vinnova mehr auf innovative Ökosysteme. Wir wollen beides miteinander verbinden, mit angewandter Forschung im Zentrum. Entscheidend wird sein: Ist das Ergebnis eine klebrige Masse, oder entsteht dabei ein scharfes neues Profil?

Nach Ansicht der Expertenkommission Forschung und Innovation der Bundesregierung erschließt die Agentur kein neues Feld. Sie mache mehr oder weniger dasselbe wie die vorhandenen Projektträger. Werden Doppelstrukturen geschaffen?

Das sehen wir völlig anders. Das staatliche Fördersystem folgt bisher meist einem Top-down-Ansatz mit vorgegebenen Themenkorridoren. Die Innovationsagentur setzt dagegen von unten an: bei regionalen Innovationsökosystemen und deren spezifischen Herausforderungen. Das ganze Verfahren vom Antrag über die Begutachtung bis zur Bewilligung wird zudem ein völlig anderes sein: agil, unbürokratisch, partizipativ. Auch der Innovationsbegriff von technologischer bis hin zu sozialer Innovation ist deutlich breiter angelegt. Ich würde mir von der Expertenkommission hier mehr Experimentiergeist wünschen.

Große Förderprogramme, an denen die angewandte Forschung partizipiert, sind am Bundeswirtschaftsministerium angesiedelt. Haben Sie schon mit Robert Habeck über eine Fusion gesprochen?

Wir haben uns in den Koalitionsverhandlungen sehr bewusst entschieden, die bestehenden Förderprogramme anderer Ministerien nur perspektivisch in Betracht zu ziehen. Klassische Mittelstands-Förderprogramme passen in ihrer jetzigen Form nicht unter das Dach der DATI. Wir wollten eine Agentur mit frischem Denken, frischen Prozessen und Köpfen. Damit war klar, dass wir sie nicht mit Legacy-Institutionen, wie etwa Industrieller Gemeinschaftsforschung, verheiraten dürfen. Wir streben weder traditionelle Mittelstands- noch Regionalförderung an, sondern wollen eine neue Kategorie schaffen: eine Region, die sich mit ihrer oder ihren Hochschulen das Thema forschungsbasierte Innovation zu eigen macht.

Wie soll die neue Agentur konkret aussehen? Wer soll sie leiten? Welche Rechtsform soll sie haben?

Lassen Sie es mich bildhaft ausdrücken: Ich stelle sie mir als schlanke Fregatte mit einem kleinen Cockpit vor. Wahrscheinlich sitzen dort nur wenige Personen. Die Besatzung besteht aus einigen wenigen Dutzend hoch qualifizierten Prozessbegleitern, sogenannten Regionalcoaches. Die müssen zwei Dinge beherrschen: regionales Community Building und Innovationsprojekt-Coaching. Dazu wird es eine flexible Gruppe von ebenso hoch qualifizierten Freelancern geben, die die Atmungsprozesse der Agentur abfedern. So wie erfolglose Projekte nicht weitergefördert werden, so muss ein Ansturm Erfolg versprechender Projekte bewältigbar sein. Über die Rechtsform haben wir noch nicht entschieden.

Auf die Coaches käme viel Arbeit zu. Sie müssten nicht nur Anträge begutachten, sondern auch ganz unterschiedliche Akteure zusammenführen. Nach welchen Kriterien sollen die Projekte ausgewählt werden?

Wir planen ein zweistufiges Auswahlverfahren. Das eine bezieht sich auf die Bewerbungen von Regionen. Schlüsselkriterien sind die Qualität angewandter Forschung und regionale Vernetzungspotentiale. Also eher Top-down-Auswahl. Bei den Innovationsinitiativen selbst hingegen läuft das Verfahren Bottom-up, in kreativer Form. Wir möchten Menschen zusammenbringen, die gemeinsam Lösungen finden wollen. Und welche gemeinsamen Herausforderungen sie haben, das wissen nur die Akteure dieser Region.

Welche neuen Auswahlmethoden schweben ihnen vor?

Wir denken an innovative Formen von Auswahlverfahren wie Hackathons, Ideenwettbewerbe und Ideensprints.

Die Agentur würde sich in erster Linie an kleine und mittlere Hochschulen sowie an Regionen richten. Davon wären nicht unbedingt Innovationen zu erwarten, die Deutschland die im Koalitionsvertrag geforderte technologische Souveränität bringen.

Die DATI würde sich gegen solche Innovationen natürlich nicht sträuben, aber vom strategischen Ansatz her gehören sie eher zu anderen Leuchtturmprojekten des Koalitionsvertrags. Etwa zu den Innovationsregionen nach dem Vorbild britischer University Enterprise Zones oder zur nächsten Phase der Agentur für Sprunginnovationen. Oder zur missionsorientierten Forschung. Der DATI-Fokus ist regional. Wenn die Problemlösung skalierbar ist, wunderbar. Wenn wir gleich das große Ganze anpacken würden, dann bliebe es den Akteuren vor Ort im Halse stecken.

Die Idee zur Förderagentur kommt von den Fachhochschulen und dem unternehmerischen Mittelstand. Wie stark werden die Universitäten beteiligt sein?

Wie im Koalitionsvertrag festgehalten, wollen wir vorwiegend die anwendungs-

Ein Service der UNICEPTA Medienanalyse.
Dieses Dokument ist nur zum internen Gebrauch! Eine Weiterleitung an Dritte ist nicht gestattet.

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Datum: 06.04.2022 **Auflage:** 202094 **Seite:** N4 **Ressort:** Natur und Wissenschaft

orientierte Forschung der Hochschulen für angewandte Wissenschaften stärken sowie die der kleinen und mittleren Universitäten. Das schließt große Universitäten nicht aus. Wir werden nur streng darauf achten, dass die Finanzmittel nicht überwiegend an große Universitäten fließen. Lassen Sie mich mal provozieren: Unter den ganz Großen sind wenige Unis meiner Erfahrung nach so uneitel, dass sie sich wirklich für regionale Ökosysteme interessieren.

Verstärkt die Innovationsagentur nicht eines der Hauptprobleme des deutschen Hochschulsystems: die Flucht in die Forschung auf Kosten der Lehrqualität? Wenn die Forschung an den Fachhochschulen angekurbelt wird, dann gehen dort die Lehrkräfte aus.

Hier vertraue ich auf die Klugheit der Akteure, zumal angewandte Forschung geradezu danach schreit, Studierende einzubinden. Ich bin es gewohnt, mit einem gewissen Pragmatismus Themen anzustoßen. Wer gleich nach der perfekten Lösung sucht, versperrt sich den Weg zum Handeln.

Kommen wir zur Finanzierung: Der Löwenanteil kommt wohl durch die Bündelung und Umwidmung schon bestehender Förderprogramme des BMBF zustande. Wie viel frisches Geld erwarten Sie noch?

Wir gehen von einer guten Mischung aus frischem Geld und Umwidmung vorhandener Programme aus. 2022 planen wir ganz realistisch mit knapp zwanzig Millionen für den Aufbau der Organisation. Ab 2023 werden dann jeweils aufwachsende dreistellige Millionenbeträge bereitstehen.

Woher soll das Geld kommen? Wird die Wirtschaft an der Finanzierung beteiligt sein?

Mit großer Freude werden wir auch Formate der Public-private-Partnership entwickeln. Aber wir planen derzeit ausschließlich mit Mitteln aus dem BMBF.

Wird die Agentur einen Globalhaushalt haben?

Wir wünschen uns das außerordentlich. Innovation kann schließlich nicht kameralistisch geplant werden. Aber letztlich wird das der Bundestag entscheiden.

Die Förderprogramme, die von der Agentur übernommen würden, müssten nicht mehr vom Ministerium verwaltet werden. Würde das Ministerium im Gegenzug verschlankt?

Das sehe ich so nicht. Es werden wie in der Vergangenheit auch neue Aufgaben auf das Ministerium zukommen.

Die Agentur würde forschungspolitische Entscheidungen und Weichenstellungen treffen. Wie übt die Politik ihre Aufsichtspflicht aus?

Die Agentur soll nach unserer Vorstellung nicht ministeriell gesteuert werden. Deshalb braucht sie einen starken Aufsichtsrat, in dem auch die Politik ihren Sitz hat mit Vertretern des Ministeriums und des Parlaments. Die übrigen Mitglieder des Aufsichtsrats sollen renommierte Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sein.

Was sind die nächsten Schritte?

Wir werden das Thema jetzt intensiv in den Ampelfraktionen diskutieren, danach mit den externen Stakeholdern. Anschließend bilden wir Projektgruppen für einzelne Felder wie Governance, Personalauswahl und Service-Plattformen. Vom Rohkonzept zur Feinarbeit. Parallel dazu arbeiten wir an einem Referentenentwurf. Ich gehe davon aus, dass es zu einem Gesetzgebungsverfahren kommt.

Das Gespräch führte **THOMAS THIEL.**

Innovationstreiber: Thomas Sattelberger, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung Foto Andreas Pein

Ein Service der UNICEPTA Medienanalyse.
Dieses Dokument ist nur zum internen Gebrauch! Eine Weiterleitung an Dritte ist nicht gestattet.